



Pädagogische Anthropologie der Sprache und des Sprechens

Jahrestagung der Kommission Pädagogische Anthropologie (DGfE)

am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Berufspädagogik der Technischen Universität Dortmund

Tagungszeitraum: 30.09.-02.10.2024

Dass Sprache eine zentrale Rolle beim Nachdenken über Menschen spielt, zieht sich durch die Geschichte der Anthropologie. Bei Wilhelm von Humboldt wird der Mensch erst Mensch durch Sprache, Ernst Cassirer wiederum spricht vom Menschen als "animal symbolicum" und Charles Taylor bezeichnet den Menschen als das "sprachbegabte Tier". Dabei stehen Sprache und Sprechen in der typischen anthropologischen Spannung zwischen der als universell angenommenen Sprachfähigkeit des Menschen auf der einen Seite und der Vielzahl der konkreten Sprachen auf der anderen. Daneben ist Sprache für die Anthropologie als Forschungsdisziplin von Bedeutung insofern anthropologisches Wissen meist sprachlich verfasst ist. Dies führt zur Einsicht in die doppelte Historizität und Kulturalität in der Anthropologie: Der Mensch ist dem Menschen nicht "an sich" begreifbar, sondern immer nur vermittelt durch die "Weltansichten" (Humboldt) historisch und kulturell kontextualisierter Sprachen. Auch in der Erziehungswissenschaft wird die Bedeutung der Sprache hervorgehoben, sei es, dass die Beherrschung der Bildungssprache für schulische Leistungen betont wird oder dass das Fremdsprachenlernen als Paradigma für transformatorische Bildungsprozesse angesehen wird. Allerdings gibt es nur wenig erziehungswissenschaftliche Forschung, die sich im anthropologischen Sinne mit Sprache als Sprache befasst, auch wenn sprachtheoretische Ansätze (u.a. John Austin, John Searle, Judith Butler) eine wichtige Folie darstellen, vor der sich die pädagogischanthropologischen Konzepte von Performativität und Mimesis entwickelt haben.

Pädagogische Anthropologie bezieht anthropologische und erziehungswissenschaftliche Perspektiven aufeinander und fragt einerseits, wie sich der Mensch mit Blick auf Bildung, Sozialisation und Erziehung begreifen lässt, und andererseits, welche Implikationen sich für Bildung, Sozialisation und Erziehung aus Menschenbildern ergeben. Dabei werden insbesondere Kulturalität, Korporalität, Historizität, Sozialität, Subjektivität und Liminalität als miteinander verwobene Dimensionen des Menschlichen untersucht, was mit Blick auf Sprache und Sprechen einen breiten Fragehorizont eröffnet:

Sprache und Sprechen (re-)produzieren symbolische Wirklichkeiten und stellen damit einen zentralen Aspekt von *Kulturalität* dar. Pädagogisch kommen u.a. Fragen zur Vermittlung von Kultur über Sprache, zum Umgang mit sprachlich-kultureller Fremdheit oder der Hervorbringung neuer kultureller Ideen, z.B. durch Übersetzen, in den Blick. Auch Sprache und Sprechen in peer-kulturellen Zusammenhängen sind von Interesse. Aus pädagogischer Perspektive ließe sich danach fragen, in welchem Verhältnis sprachliche und nichtsprachliche Symbole stehen. Welche pädagogisch-anthropologischen Implikationen ergeben sich zudem aus den heutigen Möglichkeiten zur technischen Erzeugung von Sprache – etwa auch in Zeiten zunehmender Digitalisierung menschlicher Lebensverhältnisse und sog. Künstlicher Intelligenz?





In der Erziehungswissenschaft wird Sprache meist in Verbindung mit kognitiven Fähigkeiten konzeptualisiert. Aus pädagogisch-anthropologischer Sicht stellt sich die Frage, inwiefern Sprache darüber hinaus auch in Verbindung mit der *Korporalität* des Menschen zu sehen ist. Das Verhältnis von Sprache und Körperlichkeit lässt sich z.B. in Bezug setzen zur individuellen und kollektiven performativen Welterzeugung, aber auch zur Frage nach der Leibgebundenheit von Sprache und den unterschiedlichen Möglichkeiten und Begrenzungen des leibgebundenen Umgangs mit Sprache in der Lebensspanne.

Mit Blick auf die *Historizität* der Sprache und des Sprechens ist z.B. von Interesse, inwiefern historische pädagogische Menschenbilder mit den Möglichkeiten und Grenzen sprachlichen Ausdrucks verbunden sind und wie mit Wortneuschöpfungen neue Sichtweisen auf den Menschen eröffnet wurden. Gerade in Krisenzeiten stellt sich auch die Frage nach einem (pädagogischen) Sprechen, das Wege in die Zukunft öffnen kann.

An soziolinguistische Forschungen anschließend spielen Sprache und Sprechen eine wichtige Rolle bei der Konstitution des *Sozialen*. Hier kommen die Sprachmuster und der Sprachgebrauch in sozialen Gruppen sowie die pädagogische und sozialisatorische Einführung in diese Muster in den Blick. Performativitätstheoretisch ist nach den sozialen Effekten von Sprache und Sprechen zu fragen, z.B. hinsichtlich der Hervorbringung und Reproduktion von Ungleichheit, Machtverhältnissen und Gewalt (auch in postkolonialer Hinsicht) oder auch von Gemeinschaft und Egalität. Über die Frage, auf welche Weise Sprache verletzen kann, kann zudem symbolische Vulnerabilität näher konturiert werden. Weitere Fragen wären, wessen Sprechen anerkannt ist und in welchem Zusammenhang Sprache und Sprechen mit der generationalen oder auch der Geschlechterordnung stehen.

Sprache kann im Anschluss an Humboldt als zentrale Vermittlung zwischen Mensch und Welt und damit als Ermöglichung von *Subjektivität* verstanden werden. Aus pädagogisch-anthropologischer Sicht ist zu fragen, welche Rolle Sprache und Sprechen in Erziehungs-, Sozialisations- und Bildungsprozessen zur Entwicklung von Identität und Autonomie spielen und inwiefern durch einen kreativen Umgang mit Sprache auch neue Welt- und Selbstverhältnisse der Subjekte spielerisch ausprobiert und eingeübt werden können oder wie Sprache in pädagogischen Kontexten als Ordnungsmittel eingesetzt wird. Auch kann auf die Rolle der Sprache in der Wissenskonstitution fokussiert werden.

Die *Liminalität* der Sprache und des Sprechens zeigt sich darin, dass sich potenziell alle Menschen sprachlich miteinander verständigen können, die einzelnen Sprachen jedoch relativ klare Grenzen zwischen Gruppen von Menschen ziehen. Pädagogisch wird diesem Problem durch Fremdsprachenunterricht begegnet. Aber hier stellen sich Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen des Erlernens fremder Sprachen. Insbesondere der extensive Gebrauch des globalen Englisch ist kritisch zu befragen. Denn einerseits werden durch das globale Englisch Grenzen der Verständigung verschoben, andererseits besteht die Gefahr, dass das Denken der "Weltgesellschaft" durch diese sprachliche Fokussierung verengt und damit begrenzt wird.

Für die Jahrestagung ist ein breites inhaltliches und methodisches Spektrum von pädagogisch-anthropologischen Fragestellungen intendiert und gewünscht. Die genannten Zugänge sind daher als Denkanstöße zu verstehen. Dem Methodenpluralismus in der Pädagogischen Anthropologie folgend sind daher auch Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven (philosophische, phänomenologische, ethnographische, historische etc. Sicht) willkommen.

Wir planen mit Vorträgen von 20 Minuten und einer daran anschließenden 20-minütigen Diskussion. Bitte schicken Sie Ihren Vorschlag mit explizitem Bezug zur Pädagogischen Anthropologie und mit maximal 2.500 Zeichen (inkl. Leerzeichen, excl. Literatur) bis 15. April 2024 per Mail an ruprecht.mattig@tu-dortmund.de.